

er Matten
 ben bei
Probst.
 zu den 3 Löwen.
 eben erschienen
Handlung
 (e.)
hgeber
 im Kaufsache,
 ednischen Beheffen, nicht
 preise.
 bester, sowie für
 eweise über Ban-
 nen hat.
 te Auflage.
 er Leinwand ele-
 alles wieder bedeutend
 und durch die möglichst
 in Raum gewonnen wer-
 anwendung eines eigens
 s Buches wesentlich ver-
 bessert.
 Wirtschaftsbearbeiter,
 technischer Arbeiter
 egt. wird dieses Buch
 hrichten von Fach. Ueber
 arin die genaueste und
 iger Reparaturen oder
 Bauarbeiten genau kon-
 ausführendes Register
 raum macht, während
 dieses Buches ungenau
 hgeber" zu bestellen.
 Verwechslungen sonst
 (1830-1)
 11-12

 rifer Weltaus-
 um Storch"
 Zeitlich-Pulver mit
 die den meinen Wert
 gar meine gefällteste
 Form nach leicht mit
 in Kaufe dieser Kol-
 erzeugten Zeitlich-
 meiner Schuß-
 gelne Pulverdosiss
 Zeitlich-Pulver in
 Gebrauchsanweisung
 in den mannigfaltig-
 annten Hausarbeiten
 theilen des großen
 schen Nachwehungen
 verdaulichkeit und
 erverleiden, Herz-
 artigen Glieder-
 rie, anbauend und
 die nachhaltigsten
 n Tones &
 b. Apoth.
 F. Premer.
 abel.
 öst. Apoth.
 kauf.
 Köstly
 M. von Kovács.
 fer. Apoth.
 öst. Apoth.
 mann.
 nst.
 n Sohn.
 n-Deh.
 n aus Bergen
 berthran-Sor-
 weisung fl. 1.80
 n Erfolge angewen-
 Nachtit. Es
 chemische Haut-
 nach die sorgfältige
 hoch durchsichtiger
 nachlässigen ent-
 wachen primi-
 Natur unmit-
 rasant in Wien.

Pränumerations-Preise.

Zur Arab.	Mit Postversendung:
Halbjährig 10 fl. - 12 fl.	Halbjährig 12 fl. - 14 fl.
Halbjährig 5 fl. - 6 fl.	Halbjährig 6 fl. - 8 fl.
Halbjährig 2 fl. - 3 fl.	Halbjährig 3 fl. - 4 fl.

Erscheint jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

Uradler Zeitung.

Redaction:
 im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stod.
Expeditions- u. Insertions-Bureau
 Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung.
 Für das Ausland übernehmen Anträge für
 Inserate die Herren Haasenstein & Vogler in
 Hamburg-Altona, Otto Molien in Frankfurt a. M.,
 und A. Schulz & Comp. in Leipzig.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 283. Dienstag den 4. November 1862. XI. Jahrgang.

Dürfen und können wir hoffen?

Buda-Pest, 2. November. Obgleich es eigentlich gegen meine Grundsätze ist, so will ich doch Ihrer schon einige Male an mich gerichteten Aufforderung, mich durch zeitweilige Berichte über den Stand der politischen Frage an Ihrem Blatte zu betheiligen, umso lieber Folge leisten, als ich gerade jetzt durch die scheinbar der ungarischen Sache günstigen Momente dazu aufgefordert werde. Ob unsere Ansichten auf die Dauer neben einander werden bestehen können, dies ist eine Frage, welche Sie selbst werden lösen müssen; so viel muß ich Ihnen zum Vorhinein bemerken, daß ich mit den von Ihrem Pester B. Correspondenten oft entwickelten Ansichten nicht immer einverstanden war; der Herr lebt, ohne ihm damit nahe treten zu wollen, zu viel in den Sphären einer übrigens verzeihlichen Illusion, ist zu viel rätsonnirender Journalist, um praktisch-kritischer Politiker zu sein. In dieser Beziehung scheint er auf derselben Stufe wie die meisten Tageschriftsteller in Ungarn und Oesterreich zu stehen; diesseits wie jenseits der Leitha haben die Herren für ihren Ausgangspunkt eine Formel in der Hand — hier die 48er Gesetze dort das Februarstatut — und wollen mit diesem Ariadne-Faden aus dem sie umgebenen Chaos sich herauswinden, ohne zu bedenken, ob es denn auch der richtige, untrügliche Weg sei, auf dem sie sich befinden. Diese, wenn man so will, „eingeschränkte“ oder „begränzte“ Auffassung der Verhältnisse ist ein Erbtheil der großen politischen Strömung, die einen jeden Conflict zu localisiren sich bemüht, ohne zu bedenken, daß dies doch nicht immer ersprießlich sein könne.

Als noch der Landtag in Pest tagte, habe ich meine politischen Freunde oftmals auf die unserm Vaterlande nicht gerade zuträglich Localisirung der ungarischen Frage aufmerksam gemacht; aber es ließ sich damals mit dem besten Willen gegen die Strömung nichts anrichten, und so blieb denn nichts anderes übrig, als sich der Majorität unterzuordnen und von der Zeit eine Verjährung der Gegensätze zu erwarten, woraus dann naturnothwendig auch in mancher Beziehung eine mildere Auffassung der Frage an und für sich resultiren mußte.

Es ist ganz natürlich, daß bei der damals in Ungarn herrschenden Stimmung die Regierung zu dem Provisorium greifen mußte; hätte sie es nicht gethan, wir wären bis heute nicht so weit gekommen, ständen der Erfüllung der gerechten, weil gesetzlichen Wünsche des Landes nicht so nahe. Gerade weil die strengen Maßregeln in Ungarn eingeführt, weil die Steuern unnachlässiglich im Executionswege eingetrieben wurden, kam Gelegenheit, daß in Wien alle Mängel und Gebrechen jenes Statuts hervortreten konnten, die sonst dem Lande vielleicht ein bloß theilhaftig geworden wären. Vielleicht habe ich mich hier nicht so klar ausgedrückt, wie ich wollte; ich meine das Jahr des ungarischen Provisoriums hat den Mitgliedern des Reichsraths Zeit und Muße gegeben, sich zu überzeugen, daß die Revision des Februarstatuts ebenso notwendig sei, wie die vom Ministerium Schmerling stets so eifrig beantwortete Revision der ungarischen Gesetze von 1848 und mit dieser wirklich notwendigen und im Interesse der Monarchie wünschenswerthen Erkenntnis scheint mir unendlich viel gewonnen zu sein.

Doch gehen wir in der Analyse des factischen Standes der Dinge weiter. In den Wiener Journalen lese ich seit ein Paar Tagen vielfach von der vollständig geänderten Situation in Ungarn. Den Anstoß dazu hat die Veröffentlichung des bekannten Briefes im „Pesti Napló“ gegeben. Auch Ihr B. Correspondent hat diesen Brief zum Gegenstand seiner Betrachtung gemacht und gemeint, wenn derselbe die Unterschrift eines Deák, Csetvös und Tisza trüge, so sei er von größerer Bedeutung. Alle Achtung vor dem Einfluß der genannten Männer, aber Ihr Herr Berichterstatter hat etwas übersehen; ich bin nämlich fest überzeugt, daß wenn auch einer dieser Herren wirklich für die in dem Briefe enthaltenen Principien in die Schranken treten wollte, damit doch die Rechtskraft der letzten Landtags-Verhältnisse nicht umgeworfen werden könnte. Die beiden Landtags-Adressen in gesetzlicher Weise vom gesetzlich zusammenberufenen Landtage verfaßt und von beiden Häusern in gesetzlichem Wege einstimmig angenommen, sind die Gewalten, welche Ungarn zur unbeweglichen Ruhe zwingen. Ob im „Pesti Napló“ oder „Pesti Hirnök“, im „Vezer“ oder „Sajtó“, im „Ország“ oder sonst einem Blatte Meinungen und von wem immer ausgesprochen werden, es sind eben stets nur Privat-Ansichten, wohl geeignet spätere Resolutionen des nächsten Landtags vorzubereiten; am factischen Stande der Dinge in Beziehung auf die „Ungarische Frage“ ändern sie aber gar nichts, so lange natürlich das Gesetz der Richter in unserer Angelegenheit sein soll. Manche sagen zwar, es sei möglich, denn Alles ist schon dagewesen, daß dem gegenwärtigen Provisorium eine Rückkehr zu jenen Zuständen folge, welche in Oesterreich von 1850—1860 herrschten; daran glaube ich aber nun und nimmer, denn dafür bürgt das Wort des Monarchen.

Meine Auffassung der Dinge, die sich einzig und allein auf das Gesetz basirt, hat ihre Ursache für die Ansicht einer wirklichen Besserung, demnach auch nicht etwa in der in den Journalen manifestirten, mehr oder weniger größeren Freundlichkeit der Ungarn der Regierung gegenüber, sondern in dem allgemeinen Umschwung der Dinge im Schooße des Wiener Reichsrathes. Von

dort aus muß für Ungarn die Befriedigung kommen, die der directe Wunsch Sr. Majestät des Kaisers ist. Die Worte, welche der Monarch zu den ungarischen Herren gesprochen, haben den schönsten Widerhall im ganzen Lande gefunden. Ungarn ist, daran darf Niemand heute mehr zweifeln, gewiß jeden Augenblick bereit, alles aus dem Wege zu räumen, was dem Monarchen ein Stein des Anstoßes erscheint, aber eine jede solche That muß innerhalb der vom Gesetz vorgeschriebenen Schranken geschehen. Die jüngsten Vorgänge im Reichsrathe bieten mir die Ueberzeugung, daß Ungarn der Erfüllung seiner Wünsche näher steht als es glaubt; nur mögen diesseits wie jenseits der Leitha die Verfassungsfreunde die Augen öffnen, damit das Kind nicht etwa mit dem Bade verschüttet werde. Nächstens mehr.

Mör. *)

W. P. Wien, 30. Octobr. Wie wir vernehmen, hat Herr v. Plener keinen geringen Antheil an der neu erzielten Vereinbarung der zwischen beiden Häusern bestandenen Differenzen bezüglich des Finanzgesetzes für 1862, indem er bei jenen Streitpunkten, in welchen das Herrenhaus den Ansichten des andern Hauses sich nicht fügen wollte, die Erklärung abgab, daß die Regierung die Zustimmung zur Ansicht des Abgeordnetenhauses für wünschenswerth halte; die Erklärung des Herrn von Plener verfehlt nicht, ihre Wirkung auf die dem Herrenhause angehörigen Mitglieder der Commission zu üben.

Der Finanzausschuß pro 1862 befaßte sich in seiner heutigen Sitzung mit den stilistischen Veränderungen, die an der Bankacte in Folge des vom Abgeordnetenhause vorgenommenen Principes der Nichtbetheiligung des Staates an dem Gewinne der Bank vorgenommen werden mußten. Der Finanzausschuß für 1862 beschloß die Befestigung der Revidements auch in der Position: Posttant.

Es wurde die Besorgnis geäußert, daß die bevorstehende Session der Landtage nur kurze Zeit dauern und ihre Wirksamkeit sich darauf beschränken werde, die Neuwahlen für den Reichsrath vorzunehmen, und die Regierungsvorlagen den Ausschüssen zur Vorberathung zu übergeben. Es geht uns nun hierüber aus der Provinz von verlässlicher Seite die Mittheilung zu, daß die bevorstehende Session der Landtage mindestens 3 Monate dauern werde, daß aber von „Weihnachten angefangen bis nach h. drei Könige“ die Beratungen unterbrochen werden sollen. Während dieser 14tägigen Pause werden die Landesausschüsse oder die etwaigen von den Landtagen gewählten Comités die Vorlagen und Gesetzentwürfe der Vorberathung unterziehen, damit die Verhandlungen der Landtage wegen Mangel an Materiale keine Unterbrechung erleiden.

Gustav Ernst St. . . . a Sohn eines Rächters in Böhmen, studirte in Leipzig Theologie. Im Jahre 1849 machte er daselbst mit Valentin Bekanntheit. St. . . . a ging im Auftrage des Regenten nach Prag um dort Verbindungen mit der Bewegungspartei in Böhmen anzuknüpfen, kehrte dann wieder nach Leipzig zurück und wohnte dort einer Zusammenkunft Bakunins mit dem Agitator Arnold aus Prag und mehreren Repräsentanten der revolutionären Partei in Deutschland bei. St. . . . a kam im April 1849 wieder in Bakunins Auftrage nach Prag um für die Revolution Propaganda zu machen und bildete dort ein Comité zu dem Zwecke, den Ausbruch der Bewegung in Prag vorzubereiten; — daselbe löste sich erst im Mai 1849 nach der Unterdrückung des Dresdner Aufstandes und nach Verhängung des Verurtheilungszustandes in Prag auf. — Mit kriegsgerichtlichem Urtheile vom 3. December 1851 wurde Gustav Ernst St. . . . a wegen des Verbrechens des Hochverrathes zum Tode verurtheilt und diese Strafe gerichtsherrlich im Gaadenwege auf 20jährigem schweren Kerker abgeändert. Durch den a. h. Amnestieact vom 8. Mai 1857 wurde derselbe in Freiheit gesetzt und befindet sich gegenwärtig als Hauslehrer zu R. . . . in preussisch Schlesien. Er bittet nun um Rehabilitation, damit er zum geistlichen Amte zugelassen werden könne. Da das Gesuch von sämmtlichen Behörden günstig befürwortet wird, so dürfte der Rehabilitation kein Hinderniß entgegen stehen.

Es wurde mehrheitlich die Vermuthung ausgesprochen, daß die aus Anlaß des Kanonendiebstahls im Arsenal verurtheilte, vor wenigen Tagen plötzlich verstorbene Nina Cohn, keines natürlichen Todes gestorben ist. Das ärztliche Parere, welches aus Anlaß dieses plötz-

*) Wir hoffen, daß Sie nun, wo Sie selbst das Eis gebrochen, uns recht oft mit Beiträgen erfreuen werden; um so mehr, als Sie durch den vorstehenden Artikel, der doch nur als Einleitung zur weiteren Betrachtung Ihrer Ansichten über den oberschwebenden Verfassungstreit betrachtet werden kann, gewissermaßen die Verpflichtung hierzu auf sich genommen. Daß wir dies nicht als egoistischen Rücksichten, vielmehr im Interesse unseres geliebten Vaterlandes und des von allen Patrioten gewünschten Abschlusses der gegenwärtigen Lage desselben wünschen, werden Sie uns glauben, und hegen wir die Ueberzeugung, daß ein Patriot von Ihrer Einsicht, Erfahrung und Intelligenz nicht allein das Recht, sondern auch die Pflicht hat, sein Wort zu erheben, um zur Klärung der Begriffe und Ansichten beizutragen und den Wiederaufbau unseres Verfassungslebens zu beschleunigen und zu erleichtern. Daß dies in einem bescheidenen, und noch dazu deutschen Provinzialblatt geschieht, kann unserer Ansicht nach, der Sache im Allgemeinen eher nützen als schaden; da wir hier, ferne von dem Centralpunkte des politischen Wirkens der Parteien, unbefangener die Dinge überblicken und beurtheilen können, und am Ende hat das gedruckte Wort keine Schranken, und es bringt, wenn es nur in rechter Absicht für die Sache des Rechtes und der Freiheit erhoben wird, immer zum rechten Ort, entomme es nun der Presse eines Dorfes oder der einer Weltstadt. D. Redaction.

lichen Ablebens aufgenommen wurde, dürfte geeignet sein diese Vermuthung zu widerlegen. Daselbe lautet: „Gutachten: Aus dem Befunde geht hervor, daß die Untersuchte an Emphysem der Lungen, an Degeneration des Herzmuscles gelitten habe und an der Lähmung des Herzens eines natürlichen Todes gestorben ist, welches wir der Wahrheit gemäß bestätigen. Wien, den 31. October. Dr. Granichstädten, Rokitsanski, Vognar.“ Wahr ist's aber, daß die Verstorbene sich seit der Urtheilssprechung mit Todesgedanken trug. „Sie werde die Schande nicht erleben und der liebe Gott werde sie früher zu sich nehmen.“ — Diesen Satz wiederholte sie mit einer gewissen innerlichen Ueberzeugung fortwährend. Eine jüngere Freundin des Hauses, die mit ihrer Familie von der Verstorbene — einer überaus mildthätigen Frau — viele Wohlthaten erfahren, hatte mehrfache Schritte gethan, um eine Begnadigung der Greisin herbeizuführen. Es wurde ihr bedeutet, Frau Cohn solle die Strafe nur antreten und dann könne man vielleicht von Begnadigung sprechen. Als dies der alten Frau hinterbracht wurde, meinte sie: „Ob ich auf 2 Tage oder auf 8 Monate da hineingehe, das bleibt sich gleich. Wenn ich einmal über die Schwelle trete, komme ich nicht mehr heraus. Der Tod ersparte ihr den schmerzlichen Schritt über die Schwelle.“

Wie wir erfahren, soll der erst kürzlich von seiner mehrjährigen finanziellen Mission in Constantinopel zurückgekehrte Ministerialrath von Latenbacher das Referat über Preßangelegenheiten, im Staatsministerium übernehmen.

Triest, 30. October. Ich habe meine Rundreise durch Italien glücklich angetreten und traf gestern Abends hier ein. Bei meiner Ankunft waren die Greisnisse in Griechenland das Tagesgespräch. Vor dem Hotel de la Ville waren Wachen aufgezogen; Civil- und Militär-Autoritäten erwarteten den König von Griechenland, allein vergebens. Uebrigens scheint es, daß das griechische Königepaar gar nicht die Absicht hatte nach Triest zu kommen, da Baron Washington, der Gemal der Schwester der Königin von Griechenland, welcher im Schloße Pöls, zwei Stunden südwestlich von Graz lebt, am 27. Abends die telegraphische Nachricht erhielt, daß die griechischen Majestäten sich von Miramare direct nach Venedig begeben werden. Die Empfangsvereinigungen in Triest scheinen also nur in Voraussicht einer möglichen Aenderung ihres Entschlusses getroffen worden zu sein. Baron Washington und seine Gemalin, die Prinzessin Victoria von Oldenburg, fahren mit demselben Train, den ich benützte, direct nach Venedig. Bei Nabresina ging am 26. d. M. ein wolkenbruchartiger Regengau nieder, dessen gewaltige Fluthen eine zwanzigjährige Bäuerin bis an das Ufer des Meeres hinabspälten, wo man die Unglückliche mit Wunden bedeckt und von Kleibern fast gänzlich entblößt fand. Die Sicherheit des Eigenthums läßt hier viel zu wünschen übrig.

Ausland.

Constantinopel, 23. Oct. (Orig. Corr.) Nach dem Kriege zwischen England und Persien wurde von diesen beiden Mächten die Unabhängigkeit Herats anerkannt. Vor mehreren Monaten jedoch unternahm bekanntlich Dost-Mohammed-Khan, der Beherrscher von Afghanistan, ohne irgend welches bekannte Motiv, einen Kriegszug nach Herat und rückte bis vor die Thore der Stadt Furrak. Dort angelangt, machte der englische Officier, welcher bei Dost-Mohammed-Khan mit einer politischen Mission betraut war, demselben Vorstellungen und erklärte, daß er ihn für jeden Schritt, den er noch weiter vorrückte, allein verantwortlich mache. Die persische Regierung ihrerseits, nachdem sie vom Amarsch Dost-Mohammeds Kenntniß erhalten hatte, traf sofort Anstalten, um eine gewaltige Truppenmacht zu concentriren und setzte das britische Gouvernement davon in Kenntniß. Es wurde beschlossen, daß, wenn die englische Vermittlung mißlingen sollte und die Afghanen sich nicht zurückziehen von Furrak, Persien eine starke Armee ihnen entgegenzuschicken werde. Die betreffenden Anweisungen wurden an Hadschi Mirza Hussein Khan übermacht, und während seines Aufenthaltes in London hatte derselbe mit dem Minister des Auswärtigen Rücksprache genommen. Lord Russell hatte versichert, daß sofort Anweisungen an den Vicekönig von Indien abgehen sollten, ebenso wie an den englischen Gesandten in Teheran, damit ungesäumt bei Dost-Mohammed-Khan die nöthigen Schritte eingeleitet würden, die ihn veranlassen sollen, von seiner Expedition abzutreten. Das sind die Präcedenzen, welche wahrscheinlich die von mehreren europäischen Journalen colportirte Nachricht von einer Occupation Herats erzeugt hatten. — Dagegen erfährt man aus dem Kaukasus, daß dort die für ihre Unabhängigkeit kämpfenden Tcherkessen fast allwöchentlich große Vortheile über ihre Feinde, die schlachthierigen Moskowiten erringen. — Hier brannten vor einigen Tagen 15 Häuser tcherkessischer Sklavenhändler ab, ein Ereigniß, bei dem es sich deutlich erwies, daß es dem actuellen Türkengouvernement durchaus nicht Ernst mit seinen Reformversprechungen, denn fast alle Kronwürdenträger und selbst sehr hohe Palast-Officiere waren herbeigeeilt, um die „Waare“ dieser Kaufleute zu retten und in Sicherheit zu bringen. Wie verlautet, sollen bei dieser Gelegenheit sogar drei der schönsten Tcherkessinen unverkauft abhanden gekommen sein. — Ein anderer weit gefährlicherer Brand

legte letzten Montag Nachts einen ganzen christlichen Stadttheil in Trümmer und Asche. Das zerstörende Element wüthete beinahe unbekämpft volle sieben Stunden, so daß nahe an 1000 der schönsten Häuser und sechs Menschenleben ein Opfer der Flammen wurden, während bei der geringsten Umsicht und Energieentwicklung vielleicht kaum drei Gebäude zerstört worden wären. Der dabei zur Schau gestellte Indifferentismus der Türken gegen das Unglück der Christen, war haarsträubend und überzeugte auch die stärksten Türkenfreunde, daß alle gemachten Reformversprechungen betreffs der Besserung der christlichen Zustände hohle, in den Wind gesprochene Phrasen sind und daß es dem Sultan selbst gleichgültig ist, ob und wie christliche Subditen in seinem Reiche leben.

Obenso intolerant und beinahe barbarisch zeigen sich die Türken bereits seit mehreren Wochen in Hinsicht des drückenden Wassermangels, an welchem die christlichen Stadttheile leiden und der sehr vielen armen Familien eines der wichtigsten Lebenselemente entzieht. In den Türkenvierteln ist Wasser, und sehr gutes, beständig vollauf, und doch wird es keinem Christen gestattet, seinen Bedarf von dort zu beziehen.

Diese Woche, für die Christen eine Trauerwoche, ist für die meisten Türken eine Festwoche. Omer Pascha und seine Krieger sind seit letzten Sonntag heimgekehrt und werden hier als Sieger in mannigfacher Weise gefeiert. Es hieß anfangs, der Großherr beabsichtige ihn mit einem Landgut zu beschenken, jetzt aber verlautet, daß man seine Thaten, an denen er persönlich meist sehr unschuldig ist, mit einem neuen Orden und einem kostbaren Ehrenabzeichen hinlänglich zu belohnen glaubt. Es stellt sich nunmehr immer klarer heraus, daß das Verdienst des letzten Feldzugs, und namentlich das letzte günstige Resultat, die Bewegung gegen Niko, lediglich dem Verdienst und der Tapferkeit Mahmud Paschas verdankt werden muß. Dieser, ein zum Islam übergetretener Israelit, Namens Freund aus Warschau, ein noch junger Mann von 33 Jahren, hat sich während des montenegrinischen Krieges vom Vimbashi (Major) zum Generalmajor emporgeschwungen, was um so anerkannterwerther bei den nur nach Günst befördernden Türken ist, als er nicht nur mit dem Feinde, sondern weit mehr noch mit den Schikanen zu kämpfen hatte, welche ihm von Seiten der suchtsamen obersten Befehlshaber, auch von dem Serdar, auf dem Weg erwälzt wurden. Dennoch drang seine Stimme im Kriegsrath durch, und der glänzende Erfolg, den er mit der Avantgarde errang, that dar, wie er Recht hatte, statt der jahrelangen Kunstmanoeuvres Omer Paschas, den Oskan, wie man zu sagen pflegt, bei den Hörnern zu fassen.

Die hiesigen Geldverhältnisse greifen noch immer äußerst fühlend in den kleinen Verkehr ein und sind es besonders die Hausherrn und die Arbeiter, welche durchaus nicht einsehen wollen, daß der hundertste Theil einer Lire einen ganz andern Werth habe als der dreihundertste, wie wohl man übereingekommen ist, beide einen Piafter zu nennen. An dem unseligen Namen scheitern alle vernünftigen Vorstellungen.

Ein neuer Prophet hat sich hier angekündigt. Er ist jedoch nicht, wie man wähnen könnte, irgend ein haschischtrunkener Fakir, — nein man staune! — ein braver Schweizer aus Solothurn. Dieser moderne Bote des Himmels hat durch Vermittlung Omer Paschas einen Sendbrief an den Sultan geschrieben, worin er in den geistlosesten mystischen Ausdrücken kund thut, daß er von dem heiligen Geist die Mission habe, das Christenthum mit dem Islam zu verschmelzen und dann die Herrschaft der neuen Lehre mit dem Schwerte über den Erdkreis auszubreiten. Er erbietet sich unter bedeutungsvollen Zuspruchwinken in Bezug auf seine prophetenhafte Mitteltösigkeit dem Großherra und seinen Ulemmas feierlich das Nähere seiner himmlischen Sendung anzukündigen. Die Türken jedoch, so abergläubisch sie sind, haben bis jetzt von dem armen Heiligen — der leider anonym unter dem Prädicat „Vorweiser“ auftritt — nicht die mindeste Notiz genommen.

Italien. Ueber den Stand der römischen Frage finden wir in der „Köln. Ztg.“ folgende interessante Skizze: „In dem nun beendeten ersten Feldzug — so läßt sich das genannte Blatt vernehmen — der einst so gepriesenen napoleonischen Diplomatie gegen die römische hat Napoleon III. eine noch lange nicht genug gewürdigte Niederlage erlitten und Antonelli einen Sieg gefeiert, der so entschieden war, daß die Organe dieses Staatsmannes denselben aus Klugheit kleiner zu machen suchten, als er für den Augenblick wenigstens ist. Eine andere Frage allerdings ist die, wer schließlich den kürzeren ziehen wird; auf jeden Fall jedoch hat Napoleon III. sich um die Früchte seiner künftigen Erfolge in Italien im Voraus gebracht. Der Kaiser wurde, wie wir jetzt nachträglich aus der officiösen Turiner Correspondenz franco-italiana die Bestätigung erhalten, vollständig von Antonelli, was man so sagt, übers Ohr gehauen. Der genannten Correspondenz zufolge spielte Abbate Lavignone, Auditor der Sacra Rota in Rom, den Unterhändler zwischen Antonelli und Merode einer- und der clericalen Poppartei andererseits. Die Kaiserin Eugenie setzte es durch, daß die italienfreundlichen Minister von Biarritz fern gehalten wurden, nachdem der Kaiser im Aerger erklärt hatte, er wolle während seiner Badferien nichts von Staatsgeschäften wissen. Nachdem so reines Feld gemacht worden, erschien der römische Abbate mit Vergleichs-Anträgen. Wie lassen unseren Gewährsmann jetzt wörtlich reden: „Die erste vom Papste verlangte Bedingung war die Entfernung der Männer, die an den letzten fruchtlosen Versuchen Theil genommen hatten, zuerst und vor allen andern die Lavalette's. Der Kaiser war bereit, seinen Gefandten zu opfern; dagegen verlangte er seinerseits die Entfernung der Minister Antonelli und Merode. Pius IX. versprach Alles; doch als es sich um den Ersatz des Staats-Secretärs Antonelli handelte, sah er ein, daß er denselben nicht entbehren konnte. In Bezug auf de Merode hatte die Sache weniger Schwierigkeit.

Die Erziehung des Marquis Lavalette durch den Fürsten Latour d'Auvergne wurde vom Papste selbst verlangt und vom Kaiser gewährt.“ Mit anderen Worten, die römische Curie setzte die vollständige Rahmlegung ihrer Gegner durch, während sie selbst keinen der Ihrigen opferte, da es selbst von Merode's so laut von französischen inspirirten Blättern angekündigter Entfernung wieder still geworden ist. Der Kaiser hat an Antonelli seinen Mann gefunden. In der Enthüllung ist nicht gesagt, daß der Kaiser sich auch anheischig gemacht habe, an Ratazzi das Verlangen zu stellen, daß das Parlament seinen Beschluß über Rom vernichte; daß der Kaiser dies versprochen und Drouyn de L'Huy's dergleichen betrieben habe, unterliegt kaum noch einem Zweifel, obwohl man sich hüten wird, es zuzugestehen. Da Niemand mehr bezweifelt, daß der Kaiser, Gleiches mit Gleichem vergeltend, nunmehr, nachdem Antonelli wider Versprechen im Amte geblieben ist, auch nicht weiter auf dem Entschlagsact des italienischen Parlaments bestehen wird. Raum war Ratazzi dieser schwere Stein vom Herzen gefallen, als er die Einberufung des Parlaments, mit der er so lange gezögert, beschloß. Es kann, wie die Sache nunmehr wieder steht, gleichgültig sein, ob Drouyn de L'Huy's, wie der „Independance“ aus Paris geschrieben wird, dem Lord Cowley ausdrücklich zugesagt habe, er werde die Italiener wegen des Cavour'schen Vermächtnisses nicht weiter drängen; so viel steht fest, der Kaiser ist nicht mehr gesonnen, dem Opfer, das er dem Papste durch Beseitigung Thouvenels, Lavalette's und Benedetti's gebracht, neue hinzu zufügen und die Italiener aufs äußerste zu erbittern, ohne der römischen Diplomatie auch nur ein gnädiges Lächeln ab-schmeicheln zu können.

Die große ärztliche Consultation über den Zustand Garibaldi's hat stattgefunden. Ueber das Resultat derselben berichtet eine Depesche aus Spezzia nur einige dürftige Einzelheiten. Wenn der berühmte französische Chirurg Dr. Melaton übrigens sich dahin ausgesprochen hat, es sei leicht, die Kugel aus der Wunde zu entfernen, so gibt das immerhin einige Aussicht, daß die Abnahme des Fußes sich wird noch vermeiden lassen. Wüßte man, daß die Ausziehung der Kugel vorgenommen würde, so wäre daraus zu schließen, daß die Ärzte die Amputation nicht für dringend erachtet haben, weil sonst gewiß der Patient nicht nutzlos einer schmerzhaften Operation unterzogen worden wäre, um dann doch amputirt zu werden. Die italienischen Chirurgen waren übrigens vor dem Consilium für die Abnahme des Fußes als letztes Rettungsmittel. Der Freund Garibaldi's, der bekannte Dr. Bertani, der zugleich Arzt ist, legt in einem Schreiben an den ersten Wundarzt Italiens, Dr. Porta, das Ergebnis seiner am 17., 18. und 19. October angestellten Untersuchungen an der Wunde nieder und kommt zu dem Schlusse, daß nur noch die Amputation des Beines als ein gefährliches, doch als das einzige Rettungsmittel bleibe. Garibaldi's sonstiges Befinden ist verhältnismäßig vortreflich: er hat guten Appetit und spricht mit Vorliebe davon, daß er nach erfolgter Heilung England besuchen und dann nach Nordamerica gehen wolle, um dort für die Vernichtung der Negerclaverei sein Schwert in die Wagshale zu werfen. Die Reisekosten sind americanischerseits bereits auf dem Consulate in Genua niedergelegt. Seine Freunde denken an eine andere Reise, von wo keine Rückkehr stattfindet.

Aus Turin, 25. October wird geschrieben: „Ich mache Sie heute auf einen Umstand aufmerksam, der vielleicht bald der Presse Stoff zu vielfachen Commentationen geben wird. In der Nähe von Tenda im Piemontesischen, an der Grenze von Ligurien, sieht man nämlich seit einigen Tagen viele Officiere und Unterofficiere des französischen Geniecorps, die verschiedenartige Punkte des Terrains abzichnen, messen und geometrisch aufnehmen. Vorgesetzt wurden sie in dem sogenannten Minierathale, unweit San Dalmazzo, derartig beschäftigt angetroffen. Niemand in der dortigen Gegend kennt bis jetzt den Zweck dieser verdächtigen Studien. Ich weiß aber, daß unlängst der Departementarath des Meer- und Seealpenbezirks die Einverleibung von Tenda und Briga in Frankreich verlangt hat. Europa sollte den Blick auf diesen Punkt lenken.“

Turin, 29. October. Der König empfing dieser Tage eine Deputation aus Calabrien ultra 2., welche ihm aus Anlaß der Vermählung der Prinzessin Pia eine Beglückwünschungsadresse überbrachte. In seiner Erwiderung sprach er den lebhaftesten Wunsch aus, daß alle Liberalen einträchtig zusammenwirken sollten, und mahnte zum Vertrauen in seinen unerschütterlichen Entschluß, der Einheit Italiens im Nothfalle sein Leben und seinen Thron zu opfern. — Aus Paris wird gemeldet, daß man dort von einem Congresse spreche, der zunächst die griechischen Angelegenheiten, dann aber auch andere politische Fragen erörtern soll. — Dr. Melaton kehrt heute Abends nach Paris zurück, ohne daß er der Consultation, die heute über Garibaldi's Zustand gehalten wurde, beiwohnen konnte, da er seine Rückreise unmittelbar antreten mußte. Er hat jedoch sein Gutachten und mehrere Vorschriften schriftlich aufgesetzt. — „Italie“ meldet aus verlässlicher Quelle, daß Tristany sich mit 20 Gefährten in Veroli einer französischen Abtheilung ergeben habe. Nach einem Schreiben aus San Mario di Poineffa sei die von Tardio befehligte Schaar, welche sich im Vallo herumtrieb, von Major Vallotta vernichtet worden, der sich aller Mitglieder derselben, mit Ausnahme des Anführers, bemächtigt habe.

Genua, 28. October. „Movimento“ versichert, daß Garibaldi's Befinden sich fortwährend bessere. Vor drei Tagen habe er, während er die Wunde verband, den Fuß in verschiedenen Richtungen zu bewegen versucht und alle Anwesenden dadurch in Erstaunen gesetzt, daß ihm dies ohne die geringsten Schmerzen gelang.

In einer Correspondenz aus Genua in „Daily News“ heißt es: „Viele Italiener, ernste und denkende Männer, erklären, daß der kritische Zeitpunkt gekommen sei, wo nichts als eine sühne, heroische Cur die Nation zu retten vermöge, und schon wird die Möglichkeit eines Krieges mit Frankreich von denjenigen besprochen, die noch

vor wenigen Monaten den Gedanken als Wahnsinn betrachteten. Der König, so höre ich, würde mit mehr als ganzer Seele darauf eingehen. Er hat das kleine Treiben von Herzen satt und möchte, sein Hab und Gut auf den Tisch werfend, Va banque! rufen. Und, wäre man nur vor Oesterreich sicher, so dürfte das Spiel nicht so hoffnungslos sein, wie es Vielen scheint. Das italienische Volk haßt Frankreich, ich weiß nicht, ob es je Oesterreich so von Grund der Seele feind war, wie es jetzt seinem neuen Bundesgenossen ist.“

Die italienische Regierung hat zwei Kriegsschiffe, den „San Giovanni“ und den „Giuseppe Serravalle“, nach den griechischen Gewässern geschickt.

Die „Patria“, ein von der Regierung inspirirtes neapolitanisches Blatt, bringt wieder einen Artikel, worin „der Bonaparte“ — so wird der Kaiser jetzt schlechtweg in Italien genannt — an Orsini erinnert, „die Wut, welche er sich zu Biarritz gönnte“, eine Italien zugesetzte unangenehme Belcidigung (un insulto intempestivo) genannt und hinzugesetzt wird: „Italien verlangt Gerechtigkeit... das Blut Garibaldi's erhebt sich drohend gegen den fremden Machthaber... mit der Entlassung Thouvenel's hat sich Napoleon auf immer von Italien getrennt; fort mit den diplomatischen Notizen! die einzig vernünftige Politik ist jetzt, daß wir rüsten.“

Die „Italie“ spricht von einer Aushebung von 33.000 Matrosen für die Flotte.

In ganz Italien hat die Revolution in Griechenland Kundgebungen der Sympathie hervorgerufen, was sich, abgesehen von allem Andern, schon aus der Unpopularität des Namens „Bavarese“ bei den Italienern erklärt: den Italienern kommt Alles bairisch vor, was uns „spanisch“ vorkommt.

Frankreich. Aus Paris, 28. October, wird dem „Vichystr.“ geschrieben: „Zu all den schwierigen Aufgaben, welche Drouin de L'Huy's von seinem Vorgänger als Erbschaft empfangen, hat sich nun zum Ueberflus die griechische Frage als wahrlich nicht die mindeste Schwierigkeit gesellt. Nicht als wenn etwa die griechische Verwicklung etwas überraschend Neues wäre. Aber der rasche Verlauf derselben kam doch unerwartet und so urplötzlich ganz concret gestellt, wird die griechische Frage allerdings etwas anders in Angriff genommen werden müssen, als in dem Programm unseres neuen Ministers des Auswärtigen vorgesehen war. In der That wird hier mit dem Ausgleich und Temporisiren, womit Drouin de L'Huy's seine Politik einleiten wollte, nicht auszukommen sein und möglicher Weise ergibt sich aus der griechischen Wirrnis die Nothwendigkeit zu einer Umgestaltung seines ganzen Systems. Jedenfalls wird sie zum Problem sein beizubehalten werden, und darum geht unser Cabinet mit äußerster Vorsicht zu Werke.“

Die ersten Schritte konnte es, wie es auch gethan, dem britischen Cabinet überlassen, welches von den griechischen Schutzmächten durch seine jonische Position, sowie durch sein Interesse an der Integrität der Türkei am nächsten bei einer Umwälzung in Griechenland beteiligt ist. Der Calcul erwies sich als richtig: die in Malta stationirten englischen Kriegsschiffe wurden nach dem Pyraus borden; darauf erhielt die in Toulon stationirte französische Mittelmeerflotte gleichfalls Befehl, nach den griechischen Gewässern abzugehen. Nun that England den zweiten Schritt und lud die beiden Mitunterzeichner des Londoner Protocolls von 1832 ein, die Nothwendigkeit neuer Verhandlungen als selbstverständlich annehmend, über den Ort zu einer erneuten Conferenz sich auszusprechen, indem zugleich London genannt wurde. Das Tuilerien-Cabinet erklärte sich überhaupt mit einer Conferenz so wie damit einverstanden, daß dieselbe wieder in London stattfinden; endlich überreichte bereits heute Lord Comly einen Entwurf der Punkte, über welche verhandelt werden soll. Anerkennung der Rechte des Königs Otto, so lang dieser nicht freiwillig abdicit, und eventuell directe Einflußnahme der Conferenzmächte auf die von der griechischen Nationalversammlung vorzunehmende Wahl des neuen Königs, sollen die Hauptpunkte jenes Entwurfes bilden. Auch hiermit erklärte sich Frankreich lediglich einverstanden.

Dessen Action wird also wohl erst bei Lösung der Thronfolge-Frage sich zeigen, indes dürfte so ziemlich sicher sein, daß das Tuilerien-Cabinet auch in dieser Cardinalfrage weit eher mit England als mit Rußland gehen wird. Fürst Gortschakoff wird zwar im Turiner Cabinet eine Stütze suchen, aber gerade die italienische Politik mit Bezug auf Griechenland, deren Zwecke und Ziele so deutlich zu Tage liegen und auf welche das Palmerston'sche Organ bereits mit düren Worten hingewiesen hat, werden, ja müssen von den Westmächten mit Entschiedenheit bekämpft werden, denn es handelt sich dabei um die Präponderanz im Mittelmeere. — Inzwischen begrüßt Ratazzi die griechische Revolution als eine unerwartete Hilfe und tritt als deren Protector auf.

Der „Köln. Ztg.“ wird unterm 29. Oct. aus Paris geschrieben: Der Sturz des Königs Otto ist von den hiesigen Blättern mit ungewöhnlicher Befriedigung aufgenommen worden. Selbst die so anti-revolutionäre „France“ kann ihre Freude über diese revolutionäre Bewegung nicht verbergen. In Italien verfolgt sie die Revolution, in Griechenland begünstigt sie dieselbe. Dieses geschieht natürlich im Interesse Frankreichs, das bekanntlich ein starkes Italien fürchtet, aber der Türkei nicht wohl will. Was die Griechen selbst anbelangt, so bewies auch nicht Einer die geringste Anhänglichkeit an den Souverän, der 30 Jahre über sie regierte. Bei seiner Ankunft in Salamis erlangte er sofort den Beweis, daß er auf Niemandem mehr zählen konnte. Selbst die wenigen Truppen, die zuerst treu geblieben waren, schlossen sich bald den Traditionen Griechenlands an, und die Marine, ja, sogar die Mannschaften der „Amalia“ lehnten sich gegen den König auf. Sie schraubten einen der Haupttheile der Maschine ihrer Corvette ab, um ihn zu verhindern, seinen Weg fortzusetzen. Sie gestatteten jedoch, daß Ihre Majestäten auf der „Scilla“ welche die „Amalia“ begleitete, Platz nahmen. Dieselbe brachte sie nach Corfu. Noch ist gänzlich unbekannt, wer der Nachfolger des Königs Otto sein wird. Der Herzog von Leuchtenberg hat viele Aussichten. Der Fürst Opatzki, der sich in Paris auf-

hält, tritt Togen da er schon stamme in Eine officiell gekommen (von dem ne) besag zum Chef National-Berfassung wählen. nigin auf

Au belananten rnschisch. Großfürst haben sie, daß sie it wie sie se thum aus Blatt aus jenseit für In demsel in Polen Lage. It Veldes 3 verweigert ferantes wehrlose zu verfole Polen in lieben — und dabe zuzufolge w das poln Die Arme werden st nicht ent Die Arme gelin. Di liebler u Armece u anderer E können fü Kaiserliche ten, und Zieles — Polen, da Aufhebung ten sich fr sichten in dieser An stehende ruffischen kaum 3en diese Abre

Ausg

veranl. Gabrie Aurgu

Da unserer V die Forje mögen, u Ordnung, eine groß hatten. Größe ei die Orte erhoben.

Ja, eine groß der Berg thron, v denselben auf die 3 der einfa für die 3 jener Ge Pietät, 3 edlen Th Ein an welch ten und uns an Vaterlan Zeit mac

Ruinen 3 sentiren, bei diesen und seine der Welo des Wien wenn er betrachte der Wien modern. seinem W diese Bet und bem herrscht, undurchd Sol lungen t

als Wahnsinn ver-
höre ich, würde mit
en. Er hat das kleine
sein Hab und Gut
rufen. Und, wäre
irte das Spiel nicht
heint. Das italieni-
ob es je Oesterreich
wie es jetzt seinem
bei Kriegsschiffe, den
eramosca", nach den
rung inspiriertes nea-
Artikel, worin „der
jetzt schlechtere in
„die Mühe, welche
en zugefügte unan-
empetiv) genannt
ngt Gerechtigkeit...
nd gegen den frem-
g Thouvenel's hat
getrennt; fort mit
vernünftige Politik
Abgebung von 33,000
on in Griechenland
gerufen, was sich,
der Unpopularität
Balkanern erklärt:
or, was uns „pa-
October, wird dem
schwierigen Aufgaben,
rgänger als Erb-
fluß die griechische
schwierige gestüt-
bildung etwas über-
e Verlauf derselben
ganz concret gestellt,
was anders in An-
dem Programm un-
vergeben war. In
und Temporisten,
anleiten wollte, nicht
ergibt sich aus der
einer Umgestaltung
er sie zum Probit-
anfer Cabinet mit
auch gehen, dem
on den griechischen
ei, sowie durch sein
ei am nächsten be-
iligt ist. Der Cal-
ta Stationieren eug-
Präsident beordert;
ranzösische Mittel-
schiffen Gewässern
er Schritt und tad-
er Protocolls von
andlungen als selbst-
zu einer eruchten
gleich London ge-
erte sich überhaupt
nden, daß dieselbe
eichte bereits heute
über welche ver-
Rechte des Königs
ite, und eventuell
e auf die von der
ymende Wahl des
es Entwurfes bil-
s lediglich einver-
erst bei Lösung der
so ziemlich sicher
efer Cardinalfrage
gehen wird. Fürst
et eine Stütze su-
it mit Bezug auf
deutlich zu Tage
e Organ bereits
en, ja müssen von
apt werden, denn
im Mittelmeere.
schisch: Revolution
als deren Protec-

hält, tritt auch als Bewerber auf und belagert seit acht
Tagen das Ministerium des Aeußern. Ich weiß nicht, ob
er schon eine Audienz hatte. Der Fürst behauptet, er
stamme mütterlicher Seits von Philipp von Macedonien ab!
Eine officielle, auf der hiesigen griechischen Gesandtschaft an-
gekommene Depesche der provisorischen Regierung zu Athen
(von dem Minister des Aeußern, Diamantopulos, unterzeich-
net) besagt, daß die Revolution in ganz Griechenland ge-
lungen, der Senator Bulgaris (also nicht Maurocordato)
zum Chef der provisorischen Regierung ernannt und eine
National-Versammlung einberufen worden sei, um eine neue
Verfassung auszuarbeiten und einen neuen Souverän zu
wählen. Nach dieser Depesche sind der König und die Kö-
nigin auf einem englischen Schiffe nach Corfu abgereist.

Rußland und Polen. Die letzte Nummer der
betannten Hergen'schen „Glocke“ enthält eine von mehreren
russischen Officieren aus Warschau eingesandte, an den
Großfürsten Constantin gerichtete Adresse. Die Betheiligten
haben sie nicht dem Kaiser selbst überreicht, sondern wollen,
daß sie ihm vermittelte der Presse zu Gesichte komme, um,
wie sie selbst schreiben, sich nicht einem nutzlosen Märtyr-
thum auszuliegen. Aus diesem Grunde wird das genannte
Blatt auch die Namen der Einsender verschweigen, will aber
sonst für die Echtheit des Actenstückes die Bürgschaft übernehmen.
In demselben heißt es: „Kaiserliche Hoheit! Die russische Armee
in Polen befindet sich in einer eigenthümlichen, unerträglichen
Lage. Ihr bleibt nur die Wahl, der Henker des polnischen
Volkes zu sein oder ihren Vorgesetzten den Gehorsam zu
verweigern. Soldaten sowohl wie Officiere sind des Hen-
keramtes müde. Es ist der Armee verhasst geworden. Auf
mehrere Volkshaufen einzuhauen, Betende in den Kirchen
zu verfolgen, Leute auf der Straße zu verhaften und die
Polen in Belagerungszustand zu halten, weil sie ihr Land
lieben — erscheint der Armee mit jedem Tage unmenschlicher
und daher verbrecherischer... Berichten aus Rußland
zufolge wird auch dort die Armee als Schergen nicht gegen
das polnische, sondern gegen das russische Volk verwendet.
Die Armee in Polen weiß sehr gut, daß Bauern erschossen
worden sind, weil sie die ihren Wünschen und Bedürfnissen
nicht entsprechenden „Regulationen“ nicht verstanden hatten.
Die Armee in Polen schaut mit Ekel auf derartige Maßre-
geln. Die Hinrichtung russischer, von ihren Kameraden ge-
liebter und geachteter Officiere und Fährdritte hat die
Armee mit kaum zu beschreibendem Unwillen erfüllt. Ein
anderer Schritt der Regierung in dieser Richtung, und wir
können für die Ruhe des Heeres nicht weiter gut sehen...
Kaiserliche Hoheit! Ihre Pflicht ist es, die Armee zu retten,
und es gibt nur Einen Weg zur Vermeidung dieses
Zieler — Einstellung der Quälereien und Verfolgungen in
Polen, damit dieses nicht zum Aufstande gezwungen werde;
Aufhebung des Belagerungszustandes; Gestattung, daß Pol-
en sich frei organisiren, entsprechend den Wünschen und An-
sichten des polnischen Volkes. Sie müssen den Kaiser zu
dieser Milderung überreden, wofür Sie die sonst bedro-
hende Gefahr beseitigen wollen...“ Daß es in der
russischen Armee viele Officiere gibt, die so denken, wird
keinem Jemand bezweifeln. Daß sie viel wagten, als sie
diese Adresse nach London schmuggelten, ist gewiß.

Ausgrabungen nächst den Ruinen bei Pankota,

veranlaßt durch die Herren Anton v. Börs, Gabriel v. Börs und Josef Kopecsányi, und Anregung der Idee zur Bildung einer archäologischen Gesellschaft.

Da in unserem Vaterlande die Pietät für die Reliquien
unserer Vorfahren allgemein zu erwachen beginnt, so werden
die Forschungen nach denselben, wo immer sie zu finden sein
mögen, mit Eifer betrieben, und es ist dies ganz in der
Ordnung, denn die Geschichte beweist, daß nur jene Nationen
eine große Zukunft haben, die eine große Vergangenheit
hatten. Und was kann ein sichererer Beweis der gesunkenen
Größe einer Nation sein, als verwitterte Ruinen, die einst
die Orte jener Thaten waren, welche die Nation zur Größe
erhoben.

Ja, eine Nation kann nur dann groß sein, wenn sie
eine große Vergangenheit hatte! Wenn aber diese Denkmale
der Vergangenheit, unter denen der Geist unserer Ahnen
thront, von den Nachkommen unbeachtet gelassen, ja von
denselben noch mehr zerstört werden, so haben sie aufgehört
auf die zukünftige Größe einer Nation einzuwirken. Nicht
der einfache Bestand der Ruinen ist es, der als Fundament
für die zukünftige Größe einer Nation dienen könnte, sondern
jener Geist, welcher unser ganzes Sein durchdringt, und zur
Pietät, zu dankbaren Gefühlen, und zur Nachahmung der
edlen Thaten unserer Vorfahren ansetzt.

Die Ruine ist ein historisches Denkmal,
an welches nicht selten die verehrten Namen großer Patrio-
ten und die Geschichte großer Thaten geknüpft sind, und die
uns an die traurigen Tage der einstigen Verwüstung unseres
Vaterlandes, sowie an die alles vernichtende Einwirkung der
Zeit mächtig erinneren.
Der Wanderer, der den Sinn und die Bedeutung dieser
Ruinen richtig auffaßt, die Geschichte kennt, welche sie reprä-
sentiren, fühlt sich gewissermaßen zu ihnen hingezogen, um
bei diesen heiligen Reliquien unserer Vorfahren auszuruhen
und seinem Dankgefühl Ausdruck zu geben. Ein Gefühl
der Melancholie und Traurigkeit beschleicht jedoch die Brust
des Menschen, wenn er diese Ruinen betritt, er wird erweicht,
wenn er die um sich befindlichen Gräben und Schutthaufen
betrachtet, unter denen die Gebeine unserer für das Wohl
der Menschheit und für die Civilisation gefallenen Voreltern
ruhen. — Der Schmutz der Menschen verschwindet vor
seinem Auge und schrumpft zwerghaft zusammen, indem er
diese Beweise der Vergänglichkeit und Zerstörung betrachtet,
und bemerkt, daß dort, wo einst Glanz und Reichthum ge-
herrschte, wo die Civilisation beschützt wurde, gegenwärtig
undurchdringliches Gestrüpp und wilde Thiere sich befinden.
Solche Ruinen trogten Jahrhunderte lang den Einwir-
kungen der Zeit und Witterung, waren Jahrhunderte hin-

durch stumme und doch berebte Zeugen des Glückes und Un-
glückes der Nation, daher kann man auch von ihren moos-
bedeckten, zerbröckelten, aber achtunggebietenden Mauern
sehr deren Bestehen die Geschichte des Vaterlandes herableiten.

Indem der Wanderer von diesen Ruinen und den um
sie herum befindlichen Alterthümern die Geschichte dieses
Ortes und des Vaterlandes studirt, wendet er auch den
kleinsten und unscheinbarsten Gegenständen eine besondere
Aufmerksamkeit zu, weil durch diese die in der Geschichte
verzeichneten und an dem Orte ihrer Auffindung vorgefalle-
nen Begebenheiten sehr oft zur Klärung und selbst zur historischen
Quelle für die Aufklärung anderer merkwürdiger Ereignisse
der Vergangenheit werden. Der Wanderer und Patriot
bühet auch den geringsten aufgefundenen Gegenstand, der ihn
an unsere Voreltern erinnert, mit der größten Sorgfalt, und
wenn er sonst nichts zu finden vermag, nimmt er eine Hand
voll Erde mit sich, als eine Reliquie, welche ihn an die
Geschichte dieser Ruinen erinnert, ihn zu dem Geiste seiner
Ahnen erhebt.

Es gibt auch keinen sicherern Beweis der Liebe und
Anhänglichkeit an das Vaterland, als wenn der Patriot bei
den Ruinen, diesen Zeichen der Größe unserer Ahnen, in
sich geht, wenn der Geist derselben auf ihn einzuwirken
vermag, und der Entschluß in ihm sich befestigt: daß er
alles das, was die Zeiten der Bedrängniß und Trauer von
der Größe unseres Vaterlandes zertrümmerten und vernich-
teten, neu aufzubauen, zur ferneren Entwicklung und zu
künftigen Größe desselben mitzuwirken bereit sei.

Ein armes, ein tiefgesunkenes Volk ist dasjenige, wel-
ches keine Denkmale besitzt, noch elender aber ist jenes,
welches dieselben, im Falle es welche besitzt, nicht in Ehren zur
halten vermag. Josef Kopecsányi.

(Schluß folgt.)

Tagesneuigkeiten.

Am Festtage St. Martini wird die Preshur-
ger Juden-Gemeinde wie alljährlich Sr. Majestät
dem Kaiser, einem alten Gebrauche entsprechend, ein Paar
Gänse überreichen. Die heuer zu diesem Zwecke gemästeten
Gänse sind Prachtexemplare. Eine derselben hat ein Gewicht
von 16, die andere von 14 Pfunden.

Der Bau eines neuen Hofburgtheaters in
Wien ist definitiv beschlossen. Dasselbe wird auf dem durch
die Demolirung der Mollerbauerei gewonnenen Flächenraum
zu stehen kommen.

Am 23. v. M. kam eine Sendung des besten
Weinweines, von einem Verehrer Garibaldi's an den-
selben franco nach Barignano adressirt, durch Basel.

Drei Wiener Fieber verleiteten am 25. v. M.
einen Schlossergesellen zum Trinken einer so bedeutenden
Quantität von Brantwein, daß derselbe bewußtlos zusam-
menstürzte und in das allgemeine Krankenhaus geschafft
werden mußte, wo er nach drei Stunden starb. Gegen die
Fieber wurde die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Am 27. v. M., nach 4 Uhr Nachmittags, ent-
lud sich über Agram ein ziemlich starkes, von Blitz und Donner
begleitetes Gewitter; jedenfalls ein für die jetzige Zeit selte-
nes Ereigniß.

In der Detschschaf Dietriching (Oberösterreich)
hat sich kürzlich ein Vorfalle ereignet, der zu einer gericht-
lichen Verhandlung Anlaß geben wird. Die dreißig-
jährige Tochter der Auszüglerin einer dortigen Mühle lag
durch längere Zeit krank darnieder, und da sie etwas blöds-
innig gewesen sein soll, hatte ihre Mutter, ein äußerst streit-
schüchternes Weib, schon öfters verlangt, daß ihre Tochter in
ein Irrenhaus gebracht werden möge. Endlich starb die
Kranke, welche auch Mutter eines sechsjährigen Kindes war,
und der die Totenbeschau vornehmende Arzt erklärte, daß
die Kranke einzig und allein aus Mangel an Nahrung und
Pflege gestorben sei. In Folge dessen wurde die
Mutter vor das Untersuchungsgericht gebracht, wo sie ein-
gestand, daß sie ihrer Tochter nur alle zwei bis drei Tage
eine Schale Caffee und sonst gar keine Nahrung gereicht
habe. Bemerkenswerth ist noch, daß die Auszüglerin gar
keine Ursache ihrer Handlungsweise anzugeben wußte, und
daß sie sich noch außerdem in günstigen Vermögensumständen
befindet.

Laut Rundschreiben des belgischen Kriegsministers,
Generals Baron Chazal, an die Militärbehörden verliert
jeder Soldat, der im trauernen Zustande betroffen wird, das
Recht, außer Dienst das Seitengewehr tragen zu dürfen.
Nur auf besonderen Befehl des Kriegsdepartements kann ihm
dieses Recht wieder ertheilt werden.

Der „Bessälischen Zeitung“ theilt man aus Det-
mold vom 20. Oct. als ein Curiosum folgendes aus dem
Cabinet des Kaisers Napoleon an den Wirth zum Extern-
stein, Herrn Friede, in diesen Tagen ergangene Antwortschrei-
ben mit:

„Mein Herr! Der Namenszug, von welchem Sie dem
Kaiser unterm 21. Sept. ein photographisches Facsimile mit
Ihrer Anfrage zugesandt haben, ist in der That, wie Sie
es vermutheten, derjenige Sr. Maj. Empfangen Sie, mein
Herr, die Versicherung meiner vollkommenen Hochachtung.“

Für den Secretär des Kaisers, Chef des Cabinets,
und im Auftrage der Unterchef:
Bacalay.

Der Name „Louis Napoleon Bonaparte“, der im
Fremdenbuche im Jahre 1845 ohne Datum, aber, nach den
vorhergehenden und nachfolgenden Einzeichnungen zu rechnen,
am 22. oder 23. Juni eingeschrieben war, hatte nämlich
in neuerer Zeit vielfach die Frage hervorgerufen, ob „der
große Mann des Jahrhunderts“ wohl wirklich beim Externstein
anwesend gewesen, und somit Hr. Friede veranlaßt, mit
Einsendung einer Abbildung der Externsteine und einer Pho-
tographie des Namenszuges direct bei Sr. Maj. anzufragen.

Theater.

Samstag den 1. November „A kukok“, Oper in 4
Acten von Csáhar. Es gereicht uns zur Befriedigung, con-
statiren zu können, daß die Durchführung dieser Oper im
Allgemeinen allen gerechten Anforderungen entsprach und
die Einzelleistungen Manches boten, was, über diese hin-
ausgehend, auf unbedingte Anerkennung Anspruch erheben

kann. Es gilt dies besonders von dem Herren-Perfonale
und dürfte ein Ensemble, wie es in den Herren: Fek-
tér, Tanner, Filippovics und Marcell uns
geboten wird, nicht sobald einer Provinzbühne von dem
Ränge der unserigen zur Verfügung stehen. Freilich bil-
deten auch an diesem Abende die Chöre die Achilleserse
der Vorstellung, doch ist dies eine Sache, die im Hand-
umdrehen sich nicht ändern läßt, daher wir uns vorläufig
mit den braven Leistungen der Solisten, worunter namentlich
die der Herren Fektér und Tanner in den Vorder-
grund treten, begnügen und der Direction Zeit gönnen
wollen, die Chöre genügend zu organisiren, was bei dem
Damenchor ganz besonders nöthig erscheint. — Wenn wir
den Erfolg des Abends zumeist den Herren, und unter
diesen den Herren Fektér (Andorási) und Tanner
(Mád) zuschreiben, so soll damit nicht gesagt sein, daß
nicht auch Hr. Schinek (Margit) Vieles zum Gelingen
des Ganzen beitrug und Einzelnes recht verdienstlich zum
Vortrag brachte. Wir rechnen hiezu das Duett mit Hr.
Fektér im 1., das mit Hr. Tanner und die große Bra-
vourarie im 2. Acte; ihr Mezzavoice in derselben war voll
Zartheit und Gefühlswärme und das Staccato rein und
correct. — Die übrigen Partien dieser Oper sind zu epi-
sodisch, um einer Beurtheilung Raum zu gönnen und
sei deshalb nur erwähnt, daß sowohl Hr. Dehn (Miksa),
wie auch die Herlein: Bartha (Bela), Marcell
(Ruthen) und Filippovics (Nedel) in vollkommen be-
friedigender Weise ihrer Aufgabe sich entledigten. — Das
Haus war in allen Räumen überfüllt. —

Handels- und Börsennachrichten.

Arad, 3. November. (Orig.-Ber.) Trotz der
in den eigentlichen Markttagen etwas stärkern Frequenz hat
sich das Geschäft im Allgemeinen nicht gebessert. Der Ver-
lauf des Rohproducten-Marktes war gestern schlecht,
bei gedrückten Preisen blieb Vieles unverkauft.

Die seit gestern sich herbstlicher gestaltende Witterung
veranlaßte einigen Verkehr in Winterartikeln; übrigen
haben das Manufacturgeschäft und das Incasso sich
nicht viel freundlicher gestaltet.

Im Getreidegeschäfte ist ebenfalls keine Besserung
eingetreten, an der letzten Wiener Fruchtbörse machte sich
bei einem beschränkten Umsatze beinahe in allen Artikeln
eine weiche Tendenz geltend. Am hiesigen Plage ist bloß für
Kukuruz pr. Frühjahr Begehr und sind einige Ab-
schlüsse á fl. 2.20—2.25 pr. Mezen ab hier mit geringer
Angabe zu Stande gekommen.

Wegen der etwas stärkern Zufuhr war Kukuruz am
Plage etwas billiger als am letzten Wochenmarkte erlassen;
á fl. 1.90 wurden von Speculanten einige hundert Mezen
gekauft.

Von Gerste wurde ein großes Quantum 70pfd. Waare
ab hier á fl. 2.15 offerirt.

Korn ist ohne Nachfrage.
In Spiritus ein kaum nennenswerther Verkehr;
faßweise wurde etwas Weniges zur letzten Notiz begeben.
Einige hundert Eimer im Laufe November lieferbar, wurden
á 46½ kr. pr. Grad sammt Faß ab Bahn hier oder Temes-
var offerirt, doch ist nur 46 kr. erreichbar.

In Slovovig war der Verkehr stott und sind die
nicht unbedeutenden Zufuhren rasch aufgekauft worden, man
zahlte für gute 20grädige Waare fl. 14½ ohne Faß, mindere
Qualitäten waren etwas billiger, niedergradige Waare wurde
mit 58—60 kr. pr. Grad exclusive Gebinde bezahlt.

Witterung herbstlich kühl und windig. Der Hori-
zont bewölkt.

M. G. Temesvar, 1. November. (Origin.-Bericht.)
Die Getreidezufuhren sind in der abgelassenen Woche in
ziemlicher Ausdehnung eingelangt; hingegen äußerte sich die
Kauflust sehr abgespannt, und waren es fast ausschließlich
Kleinbändler, welche sich am Einkauf beteiligten.

Weizen hat in seinen verschiedenen Sorten einen
beträchtlichen Preisabfall erfahren; von den zu Markte
gekommenen circa 7000 Mezen war der größte Theil Se-
cunda-Qualität. — Die fremden Reflectanten haben zumeist
unsern Platz verlassen, und war sonach das Geschäft nur
von den Landhändlern getragen.

Korn behauptet seine vorwöchentliche Tendenz und
Werthe.

Kukuruz, effective Waare, bleibt gesucht, hat jedoch
im Preise Rückschritte gemacht. — Die Vorräthe und Zu-
fuhren sind belangreich und findet Alles raschen Abgag.
Schlüsse pro Frühjahr werden mit fl. 2.10—2.20 pr. Mg.
ab Canal, — ¼ Cassa-Vorschuß ausgeboten, ohne Reflec-
tanten zu finden.

Hafers bleibt vernachlässigt.
Unsere Preise sind: Weizen, gute Sorten, 86—
87pfd. fl. 3.50—3.60, Plagwaare 83—85pfd. fl. 3—3.20.
Korn fl. 2.50—2.60, Kukuruz prompt fl. 1.90—2 fl.
Hafers mit 10 pCt. Aufschlag fl. 1.70—1.80, pr. n. ö.
Mg. ab hiesigem Magazin.

Spiritus verliert täglich an Werthe. Heute gilt
prompt sammt Gebinde 45 bis 46 kr. pr. Grad, bei matten
Begehr. Die Entwerthung des Productes, welche so grell
der nun eingeführten Steuerhöhung gegenüber steht, bestimmt
auch den größten Theil der Apparateurs, ihren Betrieb ein-
zustellen. Mögliche, daß durch die auf solche Weise vermin-
derte Production der Artikel für den Local- und Platzbedarf
an Werth gewinnen wird. Schluß auf spätere Monate total
vernachlässigt.

Slovovig bleibt lebhaft gefragt, und wird der Eimer
20grädige echte Waare sammt Faß mit fl. 14—14½ willig
bezahlt. Vega-Wasserstand ungünstig.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 3. November 1862.

5% Metalliques	70.80
5% National-Anlehen	81.95
Banctactien	789.—
Creditactien	223.—

Wechsel-Cours.

Silber	121.35
London	122.20
Dutaten	5.82 ³ / ₁₀

Kundmachung.

Um der herrschenden Religion die gebührende Achtung zu gönnen, werden von Seite des Stadthauptmann-Amtes folgende, unter der vorgeschriebenen Strafe zu beobachtenden Vorschriften kundgemacht:

1. Sind an Sonn- und Feiertagen sämtliche Gewölber, Buden und sonstige was immer für Namen habende Verkaufslocalitäten von 9 Uhr Früh bis Nachmittags 4 Uhr geschlossen zu halten, ausgenommen werden die Apotheken, deren Thüren ganz, die der Trafsen, Lotto-Collecturen und Schankhäuser aber deren Thüren nur halb offen gehalten werden können.
2. In den Caffeehäusern wird das Billardspielen bis Mittags 12 Uhr nicht gestattet.
3. Die Ausübung der Gewerbe, besonders der Geräußmachenden, als: Schmiede, Schloffer, Schreiner, Fäbinder u. dgl. ist an den besagten Tagen untersagt.
4. Waaren oder Producten auf- und abzuladen von 9 Uhr Früh bis 4 Uhr Nachmittags, wird strengstens verboten.

Vom Stadthauptmann-Amt:
Franz Prohászka,
1. Adj. Stadthauptmann.

1698. (891-66)

Aemtlliche Kundmachung.

In Folge h. königl. ung. Statthalterei-Erlasses, Z. 57970. wird hiemit kundgemacht, daß der Kleinverschleiß des Spiritus, u. zw. nicht unter 1 Halbe und 30 Grad, nur den protocollirten Spezerichändlern gestattet sei, jedoch bloß an Professionisten, die solchen eigens zum Betrieb ihres Gewerbes bedürfen, an welcher immer Andere zu verschleifen wird ihnen bei Confiscation des Vorrathes und noch zu gewärtigenden Geldstrafe strengstens verboten. Den etwa vorräthigen mindergwürdigen Spiritus haben dieselben binnen 3 Tagen aus ihrem Verschleiß zu entfernen. Insofern dieselben das letztere Recht benötigen wollen, haben sie hiemegen bei der Stadtbehörde um besondere Concession einzuschreiten.

Stadthauptmannamt der kön. Freistadt Arad
am 20. October 1862.

1271. sz. (925-23)

Arverési hirdetés.

Alulírott által közhírré tétetik, miszerint Singer L. S. és társa 2000 ft. tőke és járuléka miatt Arad megye polgári törvényezékének 2723/1862. sz. alatti végzése által elárvereltetni rendelt Papp János és neje Horga Antioza tulajdonát tevő tjkv. 258. sz. a. jegyzett pankotai emeletes házuk, mely 12000 ftra van becsülve, f. évi November hó 21-én, délelőtti 10 órakor, harmadik árverésen becsáron alul is eladatni fog.

Az árverési feltételek alulirt végrehajtó bírónál megtekintendők.

Kelt Galsán 1862. Oct. 28-an.
Institoris Ignác,
főszolgabíró,
mint végrehajtó bíró.

Ad Nr. 1142/1862. (929-23)

Holzverkauf-Vicitations-Kundmachung.

Von Seite des Arader f. Cameral-Waldamtes wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß gemäß Verordnung Cimer 1861. f. l. Amant-Besirke-Direction t. 9. September 1862. Z. 18501. der kammerrathliche Holzverkauf gegen gleich bare Bezahlung im Wege der Versteigerung von Montag als den 10. November l. J. an im Gesäcker, von Mittwoch als den 12. November l. J. an im Pécseker, von Samstag als den 15. November l. J. an im Mondorfer, Gesäcker und Ologocarter Schlag beginnen, und solange in jeder Woche an den obbesagten Tagen fortzuführen, bis das sämtliche zum Verkauf ausgelegte und nummerirte Stammholz abgesetzt sein wird.

Kaufwüthige wollen sich daher an besagten Tagen Vormittags 9 Uhr, und zwar immer in den betreffenden Holzschlägen einfinden, alwo die Bedingungen vorgelesen, aber auch bis dahin beim gefertigten Amte eingesehen werden können.

Das f. Cameral-Waldamt.
Arad am 21. Oct. 1862.

Verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

1967. 1862 (936-13)

Vicitations-Kundmachung.

In der von Seite der Witwe Antonia Hajka gegen Georg Kélin als direkten Schuldner betrefend 105 f. Capital-Forderung und der geleglichen Accessorien geführten Executionssache wurde die executive Versteigerung des zu Georg Kélin's Alleineigentum gehörigen Hauses Nr. 439 in der Vorstadt Gálya und in der Nied. „Homokos“ gelegenen in 1340/1600 Joß bestehenden Acker, P. Z. 5889, ferner zum gemeinschaftlichen Eigenthum des Georg Kélin und dessen Gattin Persiba, geborene Török, gehörigen, in 1280 Quadr.-Klafter bestehenden, in der Nied. „Homokos“ gelegenen Acker, endlich der zum gemeinschaftlichen Eigenthum der Eheleute Michael Gósbán und Anna Kélete gehörigen, in der Nied. „Biro“, „Biget“ und „Gábor“ gelegenen Acker, P. Z. 4252, 5680, 6409, mit dem Flächeninhalt von 2040/1600, 2540/1600 und 31300/1600 Joßen, nach vorläufig stattgefundenem gerichtlichen Pfändung und Schätzung, mit dem Bescheide des Arader k. k. Kreisgerichtes als Grundbuchbehörde, t. 6. October 1862. Z. 1967 beschloffen, und hiesu als erster Vicitationstermin die 3. Nachmittagsstunde des 10. December, und falls dieser erfolglos bleiben würde, als zweiten Vicitationstermin die 3. Nachmittagsstunde des 10. Jänner 1863, festgesetzt.

Die Vicitation wird im Arader k. k. Kreisgerichtes Grundbuchsamte abgehalten werden, wozu Kaufwüthige mit dem Bemerkens eingeladen werden, daß die Bedingungen auch bis dahin in der Grundbuchsamte eingesehen werden können.

Aus der Sitzung des Arader Stadtgerichtes als Grundbuchbehörde vom 6. October 1862.

Franz Werner, Notar

310 Joch

Acker und Wiesen sind auf der Tövisgyházer Puszta, eine Stunde von Arad entfernt, zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei
Anton Szentpétery,
938-1,3 in der Sparkassa.

AVIS!

Bisher durch Krankheit an meiner gewöhnlichen Reife nach Arad gehindert, bin ich jetzt schon soweit genesen, um in wenigen Tagen daselbst eintreffen zu können. Zahnleidende werden daher demnächst meine ärztliche Hilfe in Arad in Anspruch nehmen können.

Pest den 30. October 1862.

L. Bittó,
Zahnarzt.

(937-1,3)

Frauenkrankheiten

aller Art, namentlich Gebärmutterleiden, werden nach den neuesten Erfahrungen gründlich geheilt von dem Geburtshelfer
Dr. Alex. Herzfeld
Tägliche Ordination von 2-3 Uhr Nachmittag im Alois Reek'schen Hause, 2. Stock, und für Arme Vormittag von 10-11 Uhr im gemeinschaftlichen Privatstipite, in meiner Abtheilung für Gebärende und Frauenkranke. Salfischer Haus, Postgasse Nr. 1.

(890-7)

Der hochgeehrten Damenwelt zur Verhinderung des Ausfallens der Haare, und allen Kahlköpfigen zur Wiederbehaarung, empfehlen wir die durch 1000 glückliche Erfolge in ihrer Wirkung bewährt gewordene f. l. priv.

MEDITRINA-Haarwuchs-Kraft-Pomade

in Verbindung mit dem gleichnamigen orientalischen Haar- und Bartwuchs-Wasser, welche sich bereits eines europäischen Rufes erfreuen und keiner weiteren Anpreisung mehr bedürfen.

Dieselben sind pr. Fiegel oder Flacon à 1 fl. 80 kr. in nachbenannten Depots frisch und unverfälscht vorräthig:

Wien in der k. k. Hofapotheke.
Arad bei den Herren Hermann Elias, Kerzen-, Seifen- und Parfümerie-Niederlage, Kirchengasse, u.

Tones & Freyberger.

- Baja: Josef Herzog
- Csada: J. Kacay, Apotheker.
- Gyöngyös: J. Kojanovics, Apoth.
- Gyula: A. Vakács, Apotheker.
- Hátszeg: A. Lengyel & Sohn.
- Lugos: J. Kronetter, Apotheker.
- Makó: Adolf Nagy, Apotheker.
- M. Vázarhely: in der Apotheke „zur Krone“.
- Miskolc: J. Böddeményi, Apoth., J. Csáky, St. Szabó, Apoth.
- Gr. Beeskerek: Wegling & Janyó
- Grosswardein: Anton Janky.
- Nagybánya: Josef Horáček.
- Nyiregyháza: G. Jorgács.
- Pancsova: Peter Krancsevics.
- Peterwardein: L. C. Junginger.
- Szegedin: Michael Kovács, Apoth.
- Szentes: J. Prohászka, Apotheker.
- Szolnok: Stefan Scheiták, Apoth.
- Temesvár: Jenev & Solnár.
- Tokaj: August Kröber, Apotheker.
- Neusatz: Ferdinand Schreiber.
- Werschetz: Josef Wücher.

und in den renomirtesten Apotheken und Handlungshäusern in noch 100 Städten Europas.

Dr. Béringuier's aromatisch-medicinischer

KRONENGEIST.

(Quintessenz d'Essence de Cologne).

für das Hauswesen nützlich, bei Reisen hilfreich und für die Toilette angenehm! Ausführende Preise werden gratis verabreicht, sowie Dr. Béringuier's aromatisch-medicinischer Kronengeist in Originalflaschen zu 1 fl. 25 kr. österr. Währ. in ARAD ausschließlich allein verkauft wird bei

Tedeschi & Zukovits,

sowie auch in Békés-Csaba: Apoth. Jos. Laczar, Csaná: Johann Telbiss, Csongrád: Jos. Grossmann, Debreczin: Josef Csánák und Apoth. Carl Rothschnek, Defta: Apoth. J. Braunmüller, Facset: David Hirsch, Felegyháza: S. M. Varga, Gyula: Apoth. Stefan Orley und Apoth. F. E. Winkler, Grosswardein: Mathias Huzella und Anton Janky, Hallas: D. Hirschler, Hatzfeld: Joh. Telbiss, H.-M.-Vásárhely: Jos. Braun & Comp., Keekemet: Georg Markovits, Kis-Ujszállás: Sam. Nagy, Lippa: Demeter Mits, Lugos: Arnold und Ant. Schiessler, Makó: Sam. Osovsky, Nádudvar: Salamon Lippe, N.-Sz.-Miklós: Fr. Klár, Nagy-Kikinda: A. Jul. Komka, Oravitz: Julius Schnabel, Oroshaza: Stefan Székány, Püspök-Ladány: Paul Wessely, Szegedin: Apoth. Mich. v. Kovács, Apoth. Albert v. Kovács und Fischer & Schopper, Szentes: Gust. Eisendorfer, Apoth. und in Szaboszló: bei Jacob Tury.

Im der Bischofsgasse Nr. 8,

im Dusch alischen Hause, ist guter, alter Tischwein, die Halbe in gefestigten Flaschen gefüllt zu 20 Nkr., bei Rücklieferung der Flasche zu 10 kr.; ebenso sind auch in kleinen wie in großen Gebinden alte und neue Weine zu haben.

Das auf dem besten Platze in Duthin stehende

Gewölbe

samt dazu gehörigen Localitäten ist auf drei Jahre in Pacht zu geben. Dazu werden die darin befindlichen Stellagen samt den vorfindigen Waaren unter vortheilhaftesten Bedingungen mitgegeben. Der Pacht kann nach Belieben beginnen. Näheres beim Eigenthümer
Moritz Künstler
in Duthin oder B.-Sebes.

(898-66)

Az aradi fótéru 46. sz.

alatt az arena-vendéglő folyó évi November 1-től bérbe adandó. Értekezni lehet Péczely Ferencz birtok-igazgatóval, Aradon vagy Silingyián.

(890-7)

In Dr. Béringuier's f. l. a. privileg. Kronengeist ist der feinste köstliche Aethergeist mit den wohlriechenden, belebenden und stärkenden Theilen der auserlesenen Ingredienzien der Pflanzenwelt zu einer köstlichen Essenz verbunden, die sich sowohl als vorzügliches Nisch- und Waschwasser, welches die Lebensgeister erheitert und stärkt, sowie namentlich auch als ein herrliches medicamentöses Hausmittel auszeichnet, wie z. B. bei Kopfweh, Migräne und Zahnschmerzen. Ein Glas Kronengeist in die Badewanne geschüttelt, gibt ein besseres, stärkendes Bad als alle Abfodungen gewürzhafter Kräuter und Blumen und wenn man bei Schwäche, Zuständen des Nervensystems Einreibungen damit vornimmt, wird die Spannkraft und Elasticität der Nerven auf eine wunderbare Weise dadurch erhöht. — Von allen Sachverständigen und Consumenten als eine glückliche Composition selbster Art anerkannt, empfiehlt sich Dr. Béringuier's Kronengeist mit vollem Rechte durch seine köstlichen Eigenschaften als

Dr. Béringuier's f. l. a. privileg. Kronengeist ist der feinste köstliche Aethergeist mit den wohlriechenden, belebenden und stärkenden Theilen der auserlesenen Ingredienzien der Pflanzenwelt zu einer köstlichen Essenz verbunden, die sich sowohl als vorzügliches Nisch- und Waschwasser, welches die Lebensgeister erheitert und stärkt, sowie namentlich auch als ein herrliches medicamentöses Hausmittel auszeichnet, wie z. B. bei Kopfweh, Migräne und Zahnschmerzen. Ein Glas Kronengeist in die Badewanne geschüttelt, gibt ein besseres, stärkendes Bad als alle Abfodungen gewürzhafter Kräuter und Blumen und wenn man bei Schwäche, Zuständen des Nervensystems Einreibungen damit vornimmt, wird die Spannkraft und Elasticität der Nerven auf eine wunderbare Weise dadurch erhöht. — Von allen Sachverständigen und Consumenten als eine glückliche Composition selbster Art anerkannt, empfiehlt sich Dr. Béringuier's Kronengeist mit vollem Rechte durch seine köstlichen Eigenschaften als

für das Hauswesen nützlich, bei Reisen hilfreich und für die Toilette angenehm! Ausführende Preise werden gratis verabreicht, sowie Dr. Béringuier's aromatisch-medicinischer Kronengeist in Originalflaschen zu 1 fl. 25 kr. österr. Währ. in ARAD ausschließlich allein verkauft wird bei

Tedeschi & Zukovits,

sowie auch in Békés-Csaba: Apoth. Jos. Laczar, Csaná: Johann Telbiss, Csongrád: Jos. Grossmann, Debreczin: Josef Csánák und Apoth. Carl Rothschnek, Defta: Apoth. J. Braunmüller, Facset: David Hirsch, Felegyháza: S. M. Varga, Gyula: Apoth. Stefan Orley und Apoth. F. E. Winkler, Grosswardein: Mathias Huzella und Anton Janky, Hallas: D. Hirschler, Hatzfeld: Joh. Telbiss, H.-M.-Vásárhely: Jos. Braun & Comp., Keekemet: Georg Markovits, Kis-Ujszállás: Sam. Nagy, Lippa: Demeter Mits, Lugos: Arnold und Ant. Schiessler, Makó: Sam. Osovsky, Nádudvar: Salamon Lippe, N.-Sz.-Miklós: Fr. Klár, Nagy-Kikinda: A. Jul. Komka, Oravitz: Julius Schnabel, Oroshaza: Stefan Székány, Püspök-Ladány: Paul Wessely, Szegedin: Apoth. Mich. v. Kovács, Apoth. Albert v. Kovács und Fischer & Schopper, Szentes: Gust. Eisendorfer, Apoth. und in Szaboszló: bei Jacob Tury.

Herren F. Wertheim & Wiese

f. l. Landesbes. priv. Fabrikanten

feuer- und einbruchssicherer Cassen.

Bei dem furchtbaren Brande, welcher am 8. dieses Monats hier verheerend wüthete, war auch ich einer jener Betroffenen, welchem seine Gebäude ein Raub der Flammen wurden.

In demselben befand sich während der vielen Stunden des heftigsten Feuers die von Ihnen vor Jahren bezogene Nr. 3 Cassa, welche mir mein ganzes Vermögen rettete.

Mit den dankbarsten und freudigsten Gefühlen veröffentliche ich die Ihnen zu so großer Ehre gereichende Thatfache, welche aufs Neue den Beweis liefert, wie das Vertrauen sich rechtfertigt, welches man in ihre berühmten Fabricate setzt.

Die Niederlage dieses Fabricates hier in ARAD befindet sich bei

Jos. Steinitzer jun.,

Hauptplatz, Gantner'sches Haus, ersten Stock.

Näheres über den großen Brand in Gorica bei Agram am 8. October 1862.

Aus soeben eingegangenen näheren Erhebungen durch Augenszeugen finden wir uns veranlaßt, dem bereits veröffentlichten Zeugnisse noch Wichtiges nachzutragen. Die von uns vor fünf Jahren gekaufte Cassa stand im ersten Stock des f. l. Postamtes; das Feuer begann um halb 12 Uhr Mittags und dauerte bis 9 Uhr Abends.

Nach 2 Stunden des heftigsten Brandes fingen die Doppelböden zum Durchbrennen an, die Cassa fiel vom ersten Stock herunter, wo dieselbe erst nach 9 Uhr Abends aus den glühenden Massen entfernt werden konnte. Das Gerösch mit den Schlägen war nach Aufhebung der Cassa nicht mehr möglich; jede hatte durch die große Gluth die Form verändert, wir mußten von hier Arbeiter hinstellen. Nach mühevoller Geröschung im Besitze von Zungen fanden sich in dieser Cassa an Becheln im Werthe von 20,000 Gulden, an einzelnen laufenden Banknoten 15 Stück, Hundert und andere Banknoten bei 35,000 Gulden, also in Summa bei fl. 70,000 vor. Sämmtliche Wertpapiere waren zwar gebräunt, aber vollkommen brauchbar. Während der Dauer unersetzlicher Geschäftsbetriebes, wo gegen 60 Fälle des verheerenden Einbrundes und Feuers vorliefen, ist dieser Fall unter Allen der hervorragendste und wir halten uns verpflichtet unsern p. l. Kunden hievon genaue Mittheilung zu erstatten.

Wien am 20. October 1862.

F. Wertheim & Wiese,
f. l. erste Landesbes. priv. Fabrik feuer- und einbruchssicherer Cassen.

(635-1)

Maroni, Caviar, Häringe, Sardinen, Aalische.

LIPTAUER-, EMENTHALER- und Groyer-Käse,

Stockerauer Erbsen, Linsen, siebenbürger Kerzen

und alle Specerei-Waaren sind in der Handlung zum „schwarzen Hund“ in Arad

(923-3,3) billigt zu bekommen.

ANZEIGE.

Der Gesehrigte beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ihm von Seite der f. l. priv. Carl Graf Kinsky'schen Spiegel-Fabrik in Burgstein eine

Spiegel-Niederlage

ertheilt wurde, demnach bei ihm fortwährend eine bedeutende Auswahl von Holz- und Goldrahmen-Spiegel

Luster-, Crumeau-, Coilette- & Chatouillen-SPIEGEL

zu Niederlagspreisen vorräthig sein wird, welche er der geneigten Beachtung seiner verehrten Kunden, sowie des p. l. Publikums bestens empfiehlt.

Georg Priegl,
Hauptplatz, Eck der Herrngasse Nr. 12.

(908-56)

Buchdruckerei von H. Goldscheider im Winkler'schen Ne. Gebäude.